

# Berichtsteil Dinslaken

im Rahmen des Kommunales Kooperationsprojekts  
Sozialbericht NRW 2016



## Soziale Segregation in Dinslaken



# Sozialbericht NRW 2016 – VI Kommunales Kooperationsprojekt

## Inhalt Kapitel VI.6 Dinslaken

*Dipl.–Soz.–Wiss. Holger Mrosek / Julia Angenendt*

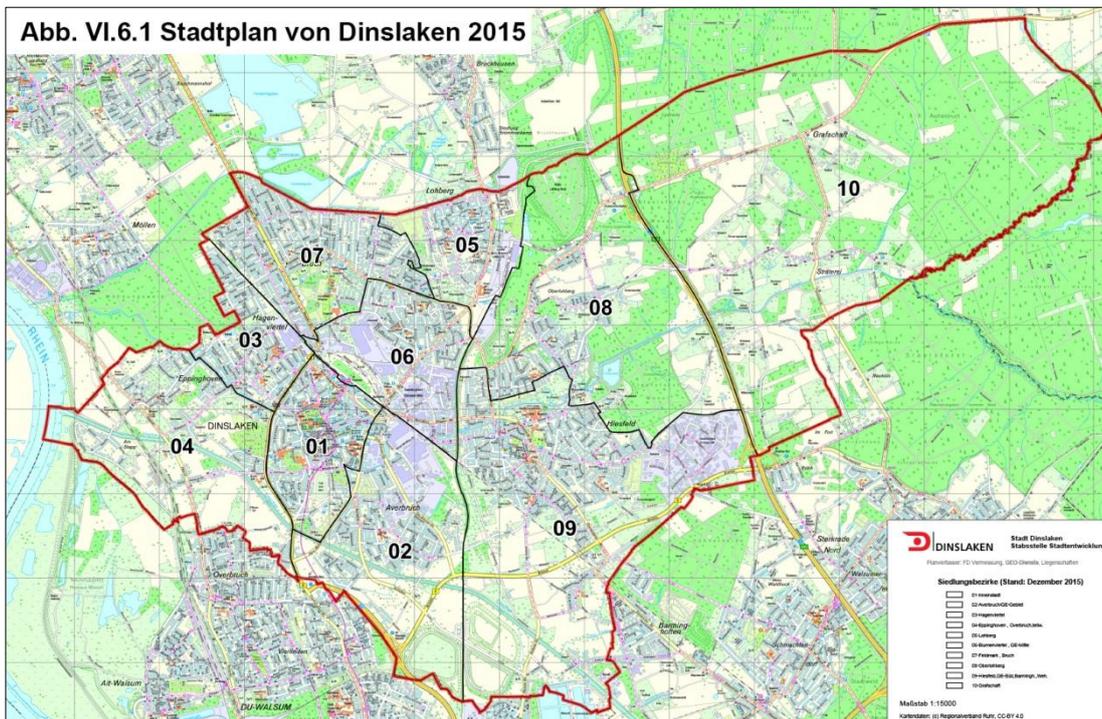
|         |  |    |
|---------|--|----|
| VI.6    | Dinslaken.....   | 3  |
| 6.1     | Einleitung .....   | 3  |
| 6.2     | Soziale Segregation.....   | 4  |
| 6.2.1   | Die Segregation in Dinslaken anhand von drei ausgewählten<br>Indikatoren ..... | 4  |
| 6.2.1.1 | Indikator 1: Materielle Armut .....  | 5  |
| 6.2.1.2 | Indikator 2: Armutsrisiko–Gruppen.....   | 8  |
| 6.2.1.3 | Indikator 3: Bildung .....   | 11 |
| 6.2.2   | Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt.....  | 13 |
| 6.3     | Strategie(n) zum Umgang mit Ursachen und Auswirkungen von<br>Segregation ..... | 14 |

## VI.6 Dinslaken

### 6.1 Einleitung

Zwischen dem nordwestlichen Rand des Ruhrgebiets, dem im Osten angrenzenden Naturpark Hohe Mark – Westmünsterland und dem südlichen Niederrhein liegt die Stadt Dinslaken. Ihre Lage verbindet somit die Vorteile der urbanen Strukturen mit kurzen Wegen in Richtung Ruhrgebiet und die eines ruhigen und attraktiven Wohnstandortes. Als ehemals kreisfreie Stadt gehört sie seit Mitte der 1970er Jahre zum Kreis Wesel. Mit etwa 67 000 Einwohner/-innen ist Dinslaken vergleichbar mit Städten wie Arnsberg, Minden oder Witten.

Die Kommune umfasst eine Fläche von ca. 48 Quadratkilometer und besteht jeweils zur Hälfte aus Siedlungs- und Verkehrsfläche (im Westen) sowie aus Landwirtschafts- und Waldfläche (im Osten). Mit rund 1 400 Einwohner/-innen pro Quadratkilometer weist Dinslaken eine doppelt so hohe Wohndichte auf wie Kommunen vergleichbaren Typs.



In der Vergangenheit war die Wirtschaft Dinslakens insbesondere durch die Montanindustrie geprägt, der Strukturwandel im Ruhrgebiet hat entsprechend auch vor Dinslaken nicht Halt gemacht.

2005 wurde die Zeche Lohberg nach beinahe hundertjähriger Nutzung geschlossen. Das Zechengelände befindet sich mittlerweile im Umstrukturierungsprozess und wird zum „Kreativ.Quartier Lohberg“ mit einer Mischung aus Gewerbe, Siedlungsbebauung, Dienstleistungs- sowie Freizeitangeboten und Naherholung entwickelt. Einige Akteurinnen und Akteure aus der Kreativwirtschaft haben sich bereits in Bestandsgebäuden auf dem Zechengelände angesiedelt. Der gesamte Bereich wird als CO<sub>2</sub>-neutraler Standort bzw. „Plus Energie Standort“ mit autarker Energieversorgung entwickelt.

Heute ist die Wirtschaft Dinslakens vorwiegend geprägt durch den Dienstleistungssektor (ca. 75 % aller Beschäftigten). Ein weiterer wichtiger Bereich ist das produzierende Gewerbe. In diesem Wirtschaftszweig hat die Metallerzeugung und –bearbeitung einen ganz besonderen Stellenwert. Mit gut 65% am Gesamtumsatz des verarbeitenden Gewerbes nimmt diese Branche die wichtigste Funktion für die Wirtschaftskraft in der Kommune ein.

Die Gesundheitswirtschaft ist ein stark wachsender Wirtschaftsfaktor und hat ebenfalls großen Stellenwert in Dinslaken. Weit mehr als 10 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind in der Gesundheitsbranche tätig.

Dinslaken ist traditionell eine starke Einkaufsstadt und attraktives Mittelzentrum mit etwa 400 Einzelhandelsbetrieben. Entsprechend bedient die Stadt ein großes Einzugsgebiet. Im November 2014 eröffnete die *Neutorgalerie*, ein Einkaufszentrum, welches durch moderne Architektur und vielseitige Angebotsstruktur einen Anziehungspunkt darstellt. Dinslaken hat es erfolgreich geschafft, eine neue Möglichkeit des Shoppererlebnisses zu bieten und gleichzeitig zu verhindern, dass der Einzelhandel aus der Innenstadt verschwindet.

Infrastrukturell ist Dinslaken gut platziert. Die Herausforderungen des technologischen und globalen Zeitalters werden Dinslaken abfordern, die bestehenden Strukturen weiter auszubauen und die Menschen in ihrer Lebenswelt zu fördern.

## **6.2 Soziale Segregation**

### **6.2.1 Die Segregation in Dinslaken anhand von drei ausgewählten Indizes**

Diese Analyse versteht unter dem Begriff „Segregation“ die *ungleiche räumliche Verteilung der Bevölkerung nach ihrem sozialen Status in einem Beobachtungsgebiet*. Soziale Segregation nimmt zu, wenn sich sozial benachteiligte Personen verstärkt auf bestimmte Gebiete konzentrieren. Soziale Benachteiligung soll messbar gemacht werden durch Indikatoren zum Bezug von SGB-II-Leistungen.

Nach dem Verständnis der Dinslakener Sozialplanung ist die „Soziale Benachteiligung“ eng mit dem Begriff der Armut verbunden. Diese bezieht sich allerdings nicht nur auf einen Mangel an finanziellen Ressourcen, sondern ist umfassender als ein Mangel an Verwirklichungs- und Teilhabechancen zu verstehen. Dies bedeutet, dass Menschen als arm bezeichnet werden, die über so geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in der Gesellschaft, in der sie leben, als Minimum anzusehen ist.

Durch dieses Ausgeschlossenensein entstehen vielfältige Unterversorgungen, die mit dem be- oder verhinderten Zugang zu verschiedenen Bereichen des Lebens einhergehen.

Um diesen Prozess messbar und geografisch abbildbar zu machen, wurden Indizes (Ix) aus ausgesuchten Indikatoren (I) gebildet.

Die Darstellung sozialer Segregation erfolgt in diesem Bericht ausschließlich über die räumliche Verteilung der Personen mit Bezug von SGB-II-Leistungen, denn der Stadt Dinslaken liegen außer den SGB-II-Indikatoren keine auswertbaren kleinräumigen Daten über die finanzielle Situation der Bewohner/-innen Dinslakens vor. Da diese Zahlen nicht geschlechtsdifferenziert vorliegen, kann dieser Bericht keine Auswertung in dieser Tiefe erfolgen.

### **Berechnung der Indizes**

Zur Bestimmung des Grades der Konzentration von sozial benachteiligten Personen in einem Gebiet wurde der Mittelwert aus Indikatoren verwendet.

Die Berechnung der Indizes ergibt sich aus der Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II.

Wissenschaftler der Ruhr-Universität Bochum haben für den Landessozialbericht SGB-II-Daten kleinräumig (auf Ebene der PLZ-8-Gebiete<sup>1</sup>) ausgewertet und den beteiligten Kommunen normiert<sup>2</sup> zur Verfügung gestellt. Die folgenden Ausführungen haben den Datenstand 2013.

Die interessierenden Indikatoren wurden zunächst in drei Kategorien zusammengefasst (niedrige (1), mittlere (2) und hohe (3) Konzentration). Anschließend wurden sie in den jeweiligen PLZ-8-Gebieten aufaddiert und durch die Anzahl der Indikatoren dividiert.

$$IX = \frac{(I_1 + \dots + I_n)}{n}$$

Die Geoinformationsstelle der Stadt Dinslaken konnte anschließend auf Siedlungsbezirksebene die jeweilige Konzentration darstellen.

### 6.2.1.1 Index 1: Materielle Armut

Der Index „Materielle Armut“ bildet sich aus den vier Indikatoren:

- Indikator 1: Anteil der SGB-II-Bedarfsgemeinschaften an allen Dinslakener Haushalten,
- Indikator 2: Anteil der Personen mit Bezug von SGB-II-Leistungen im Alter von unter 18 Jahren an der Dinslakener Bevölkerung entsprechenden Alters,
- Indikator 3: Anteil der Personen mit Bezug von SGB-II-Leistungen im Alter von 50 Jahren und älter an der Dinslakener Bevölkerung entsprechenden Alters.
- Indikator 4: Anzahl der Personen mit Bezug von SGB-II-Leistungen mit einer Bezugsdauer von mehr als vier Jahren

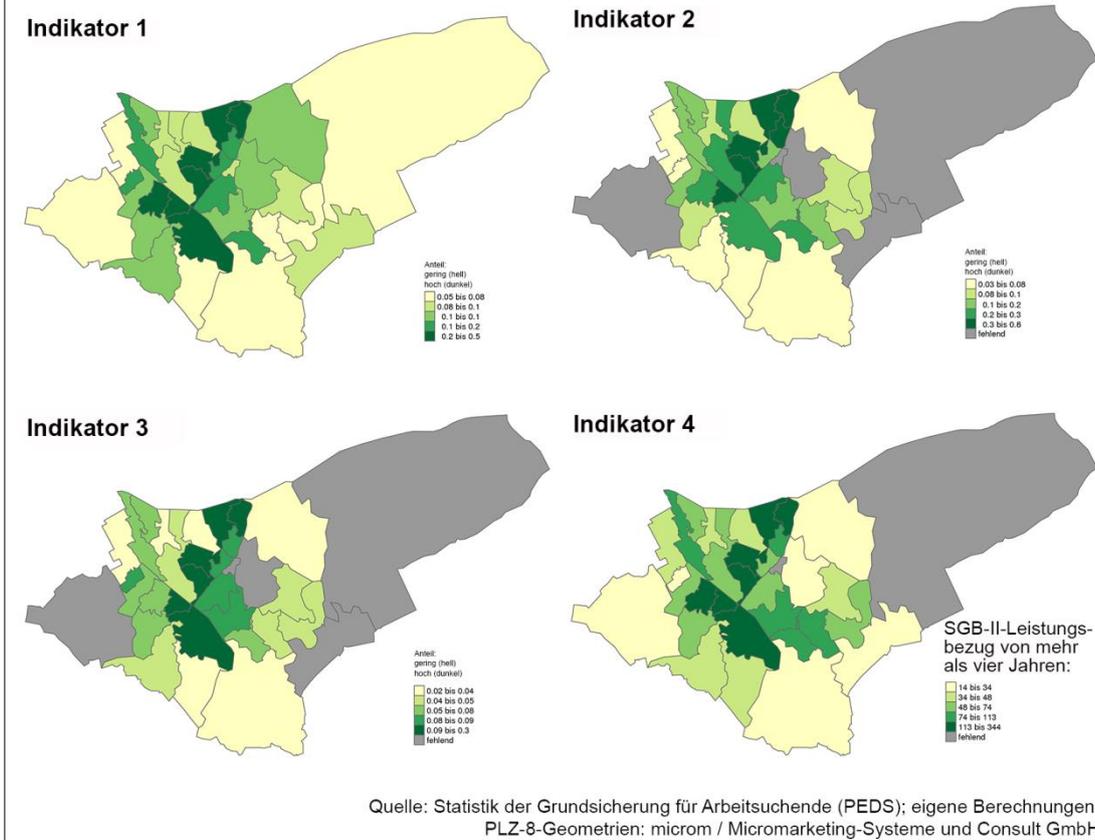
Neben der Gesamtzahl der Bedarfsgemeinschaften wurde bei diesem Index der Schwerpunkt auf die Altersstruktur der SGB-II-Bezieher/-innen und die Bezugsdauer von SGB-II-Leistungen gelegt. Dahinter liegen die Annahmen, dass eine lange Bezugsdauer (von über vier Jahren) sowie ein Aufwachsen unter den Bedingungen des Transferleistungsbezugs zu einer Verfestigung von Armut führen.

---

<sup>1</sup> Für PLZ-8-Gebiete wurden die ca. 8 200 PLZ-5-Gebiete Deutschlands in Bereiche unterteilt, die im Durchschnitt 500 Haushalte aufweisen (die PLZ-5-Gebiete enthalten im Mittel 10 000 Einwohner/-innen mit einer Streuung von 0 bis 50 000 Personen).

<sup>2</sup> Die Normierung erfolgte auf Basis von microm-Bevölkerungsdaten (vgl. Kapitel V.3.1.2)

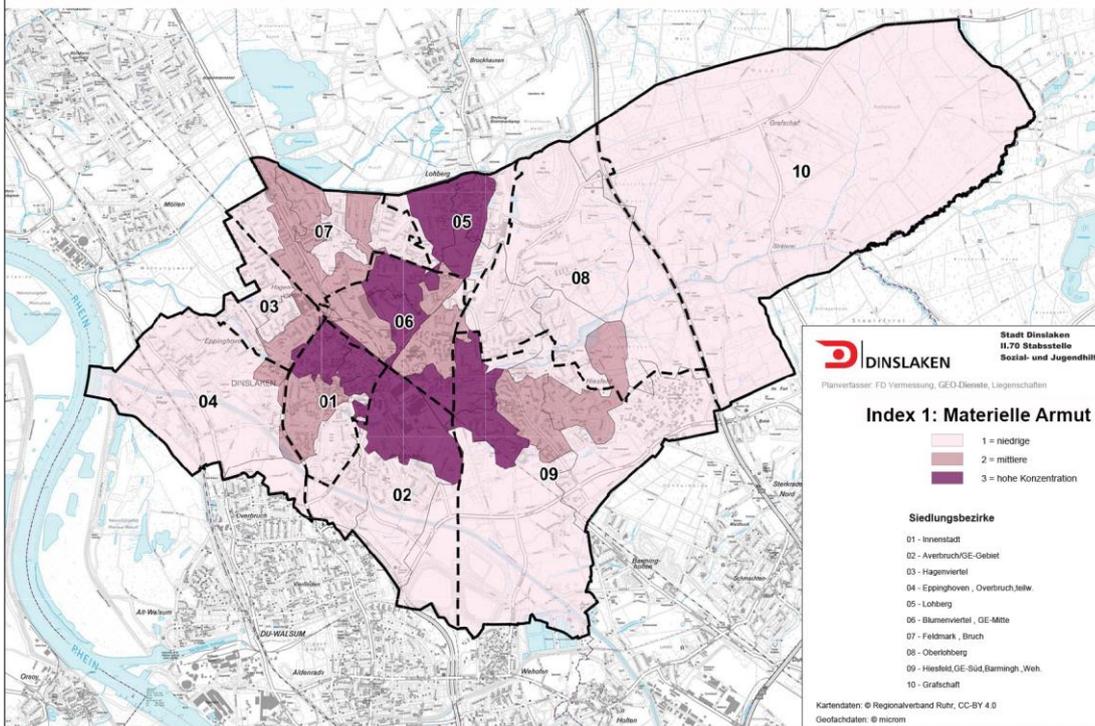
**Abb. VI.6.2 Räumliche Ausprägungen der vier Indikatoren des Index „Materielle Armut“ in Dinslaken 2013**



Bei allen Indikatoren sind insbesondere drei Siedlungsbezirke auffällig: Lohberg, Blumenviertel und die Innenstadt.

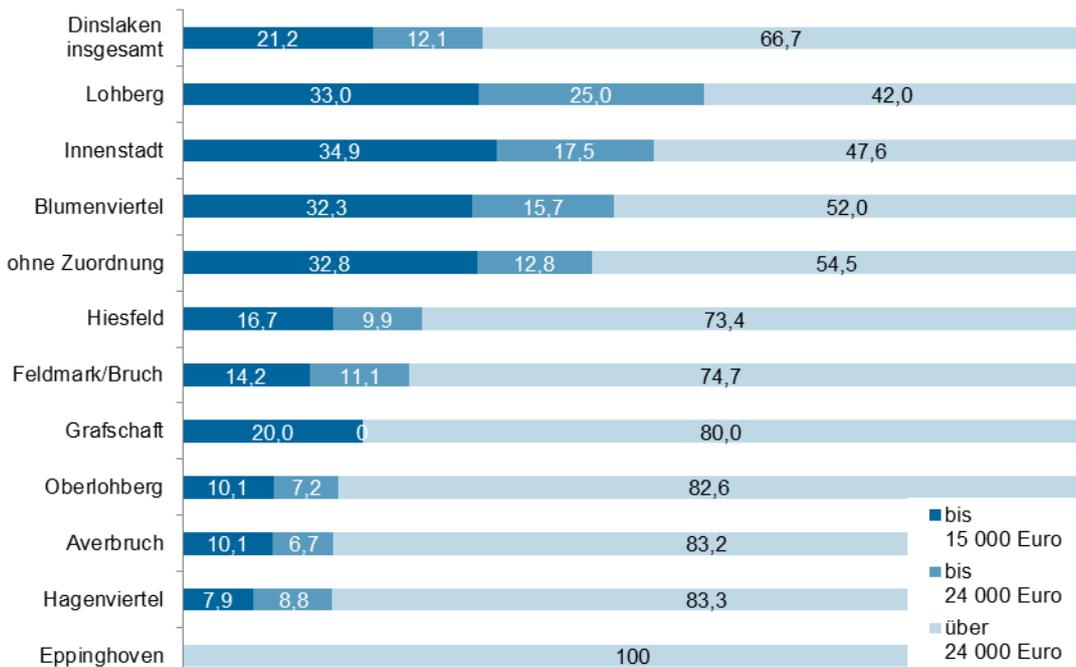
Aus den oben aufgeführten Indikatoren ergibt sich für den Index 1 folgende regionale Verteilung:

**Abb. VI.6.3 Räumliche Konzentration des Index „Materielle Armut“ in Dinslaken 2013**



Der Stadt Dinslaken liegen auf kleinräumiger Ebene keine Finanzdaten vor, mit deren Hilfe der Index überprüft werden könnte. Hilfsweise kann allerdings die Elternbeitragsdatei einen sehr konkreten Einblick in die finanzielle Lage von Familien gewähren – zumindest für Familien, die ihr(e) Kind(er) in einer Kindertageseinrichtung haben.

**Abb. VI.6.4 Familien mit Kind(ern) in einer Kindertageseinrichtung in den Stadtteilen Dinslakens 2013 nach Einkommen in Prozent**



Quelle: Stadt Dinslaken

Zugrunde gelegt wird das **Gesamt-Brutto-Familieneinkommen**<sup>3</sup>.

Die Zahlen bestätigen den Index 1: In den Stadtteilen Lohberg und Blumenviertel sind viele Menschen ansässig, die gemäß unserer Definition als arm zu charakterisieren sind.

### 6.2.1.2 Index 2: Armutsrisiko-Gruppen

Den zweiten Index zur Sozialen Segregation bilden die drei Indikatoren:

- Indikator 1: Anzahl der SGB-II-Bedarfsgemeinschaften vom Typ „Alleinerziehend“,
- Indikator 2: Anzahl der SGB-II-Bedarfsgemeinschaften vom Typ „Paar mit Kind(ern)“
- Indikator 3: Anteil der Personen mit Bezug von SGB-II-Leistungen im Alter von unter 18 Jahren an der Dinslakener Bevölkerung entsprechenden Alters.

Besondere Armutsrisiken weisen Personen auf, die einen Migrationshintergrund haben, die alleinerziehend sind, eine niedrige Bildungsqualifikation aufweisen und/oder in sozial belasteten Quartieren leben. Kinder, deren Eltern diese (sozialen) Merkmale aufweisen, sind ebenfalls besonders armutsgefährdet.<sup>4</sup>

Unter Heranwachsenden sind vor allem vier Gruppen besonders gefährdet:

- Kinder von (langzeit-) erwerbslosen Eltern,
- Kinder in Ein-Eltern-Familien,
- Kinder in Familien mit Migrationshintergrund
- Kinder mit mehr als zwei Geschwistern.

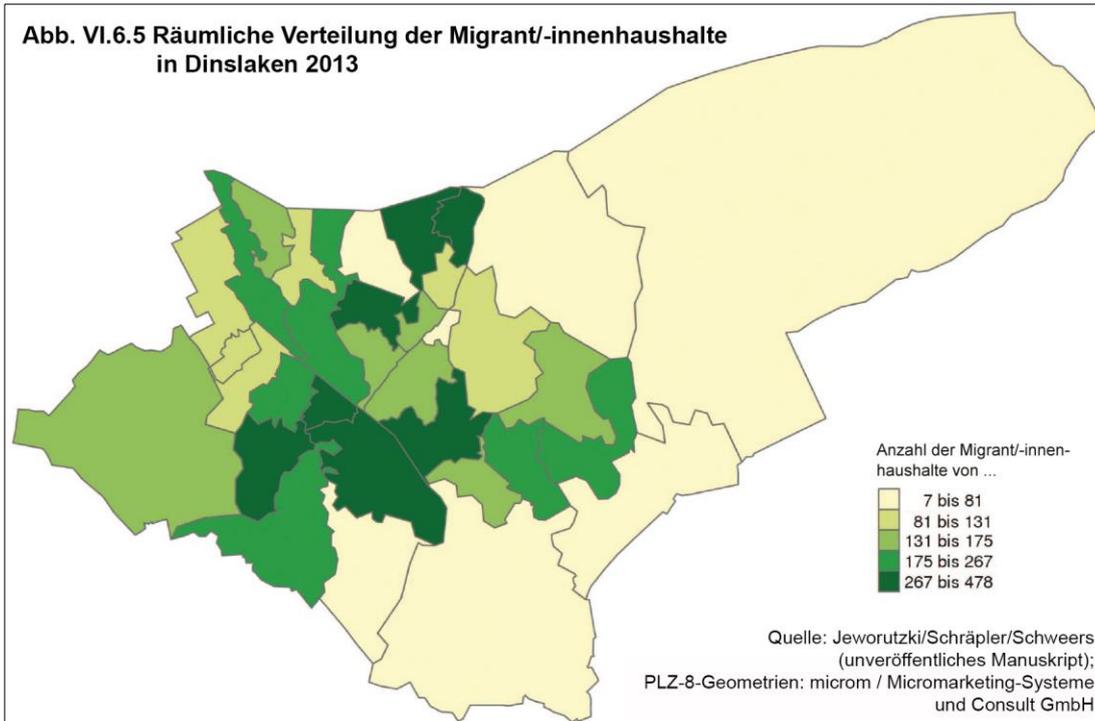
Im Altersgruppenvergleich sind Kinder und Jugendliche am häufigsten von Armut betroffen. Der Elternteil, der den Alltag mit den Kindern bestreitet, ist zudem in seiner beruflichen Flexibilität eingeschränkt. Häufig kommt lediglich eine Teilzeitarbeitsstelle infrage, sehr häufig finden die Betroffenen lediglich einen sogenannten Minijob. Insbesondere Frauen sind hier gefährdet. So waren in Nordrhein-Westfalen Frauen mit 15,7 % häufiger von relativer Einkommensarmut betroffen als Männer (14,4 %). Am deutlichsten fallen die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Älteren (65 und mehr Jahre) aus. In dieser Altersgruppe waren Frauen zu 14,8 % und Männer zu 11,2 % armutsgefährdet (vgl. Kapitel III.3.4.1).

---

<sup>3</sup> Um dies aufzuschlüsseln, sei an dieser Stelle die genaue Definition zitiert: „Einkommen im Sinne des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder ist die Summe der positiven Einkünfte der Eltern, zuzüglich 10 % bei Beamten, Richtern oder Mandatsträgern, abzüglich der Kinderfreibeträge gemäß §32 Abs. 6 Einkommensteuergesetz ab dem 3. Kind“ (§2 Abs. 7 Elternbeitragsatzung).

<sup>4</sup> Vgl. hierzu Holz, Gerda (2011): „Ansätze kommunaler Armutsprävention – Erkenntnisse aus der AWO-ISS-Studie Kinderarmut“; Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., Vortrag.

**Abb. VI.6.5 Räumliche Verteilung der Migrant/-innenhaushalte in Dinslaken 2013**



In der Diskussion über die Segregation wird der Migrantenanteil klassischerweise als Indikator herangezogen. Da aber keine validen Einzeldaten über dieses Merkmal in Dinslaken vorliegen, ist es nicht in den Index „Armutsrisiko-Gruppen“ als Indikator mit einbezogen. Der Vollständigkeit halber ist die Anzahl der Migrantenhaushalte<sup>5</sup> dennoch aus den verfügbaren microm-Daten hier aufgeführt. Die Abb. 5 verdeutlicht, dass die Siedlungsbezirke Lohberg, Blumenviertel und die Innenstadt den höchsten Anteil an Migrantenhaushalten aufweisen.

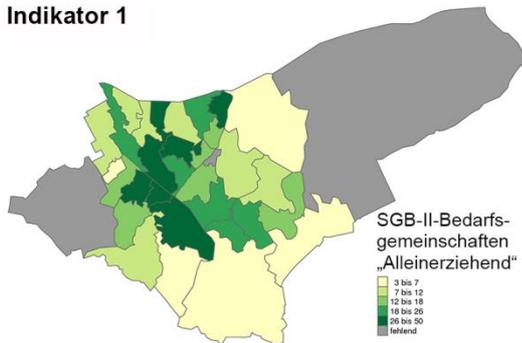
Insbesondere für den Siedlungsbezirk Lohberg ist ein hoher Ausländer/-innenanteil von ca. 43 % festzustellen (Sozialbericht 2013). Die höchste Anzahl an Migrant(inn)enhaushalten in Dinslaken konzentriert sich sowohl 2009 wie auch 2013 in Lohberg, Innenstadt und Blumenviertel.

Der Hauptteil der Migrantinnen und Migranten lebt nicht in Wohneigentum, sondern zur Miete. Auffällig ist vor allem der Fortzug von Familien ohne Migrationshintergrund an den Rand von oder weg aus Lohberg.

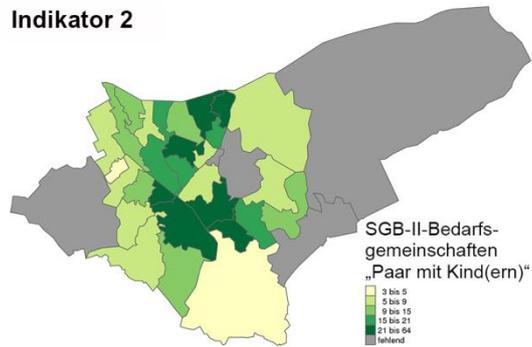
<sup>5</sup> Der Anteil der Haushalte von Personen mit Migrationshintergrund an allen Haushalten wird von microm mittels onomastischer Verfahren bestimmt. Dazu werden die Vor- und Nachnamen hinsichtlich der sprachlichen Herkunft analysiert und den Personen u.a. auf Basis von internationalen Namensverzeichnissen einer Herkunftsregion zugeordnet (microm 2013)

Abb. VI.6.6 Räumliche Ausprägungen der drei Indikatoren des Index „Armutsriskien“ in Dinslaken 2013

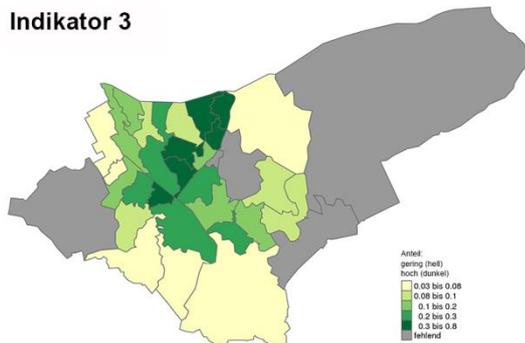
Indikator 1



Indikator 2



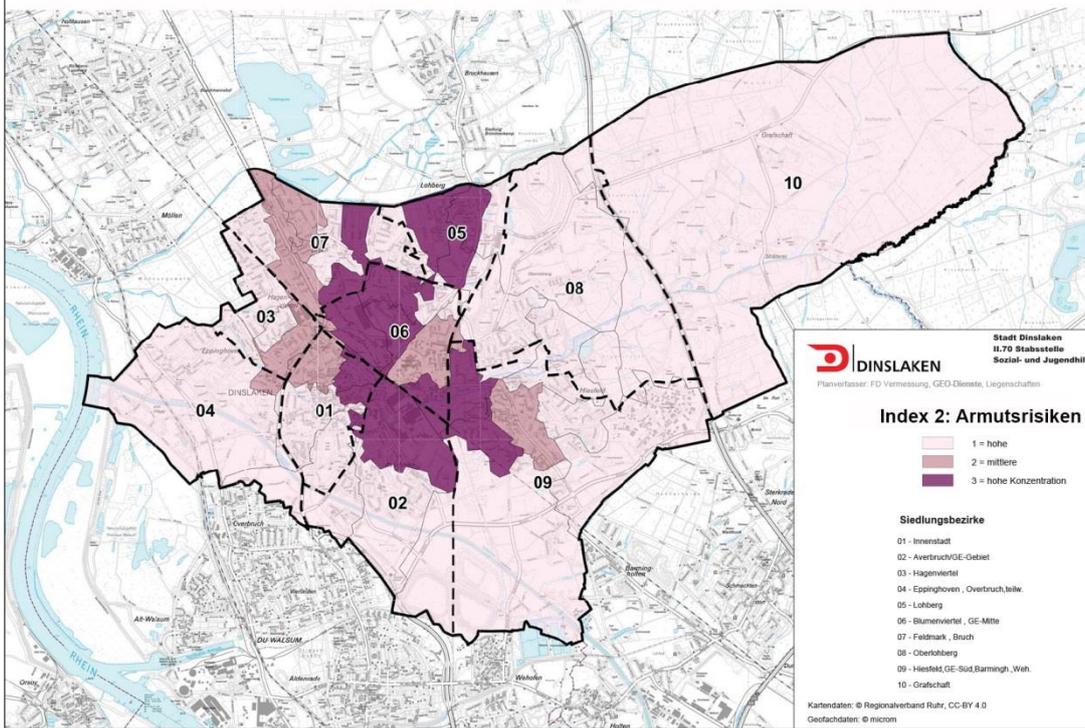
Indikator 3



Quelle: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende (PEDS);  
eigene Berechnungen.  
PLZ-8-Geometrien: microm / Micromarketing-Systeme  
und Consult GmbH

Erfahrungen, z. B. aus dem Netzwerk „Schutz und Frühe Förderung“, zeigen einen Mangel an geeigneten Qualifizierungsmaßnahmen für die Gruppe der Alleinerziehenden. Auffällig ist die hohe Dichte der Alleinerziehenden im westlichen bis mittleren Stadtgebiet. Wenn Eltern sich trennen, bleiben in den meisten Fällen die Kinder bei ihrer Mutter. Häufig ist der Wohnraum, in dem die Familie gemeinsam lebte, nach einer Trennung nicht mehr zu halten. Dann ist ein Umzug in einen Bezirk mit günstigeren Wohnungen die Folge. So ist zu erklären, dass sich Alleinerziehende insbesondere in den Bezirken Blumenviertel, Innenstadt und Lohberg konzentrieren.

**Abb. VI.6.7 Räumliche Konzentration des Index „Armutsriskien“ in Dinslaken 2013**



### 6.2.1.3 Index 3: Bildung

Für den letzten hier hinzu gezogenen Index wurden die folgenden drei Indikatoren verwendet:

- Indikator 1: Anzahl der SGB-II-Beziehenden ohne Hauptschulabschluss,
- Indikator 2: Anzahl der SGB-II-Beziehenden mit Hauptschulabschluss,
- Indikator 3: Anzahl der SGB-II-Beziehenden ohne Berufsabschluss.

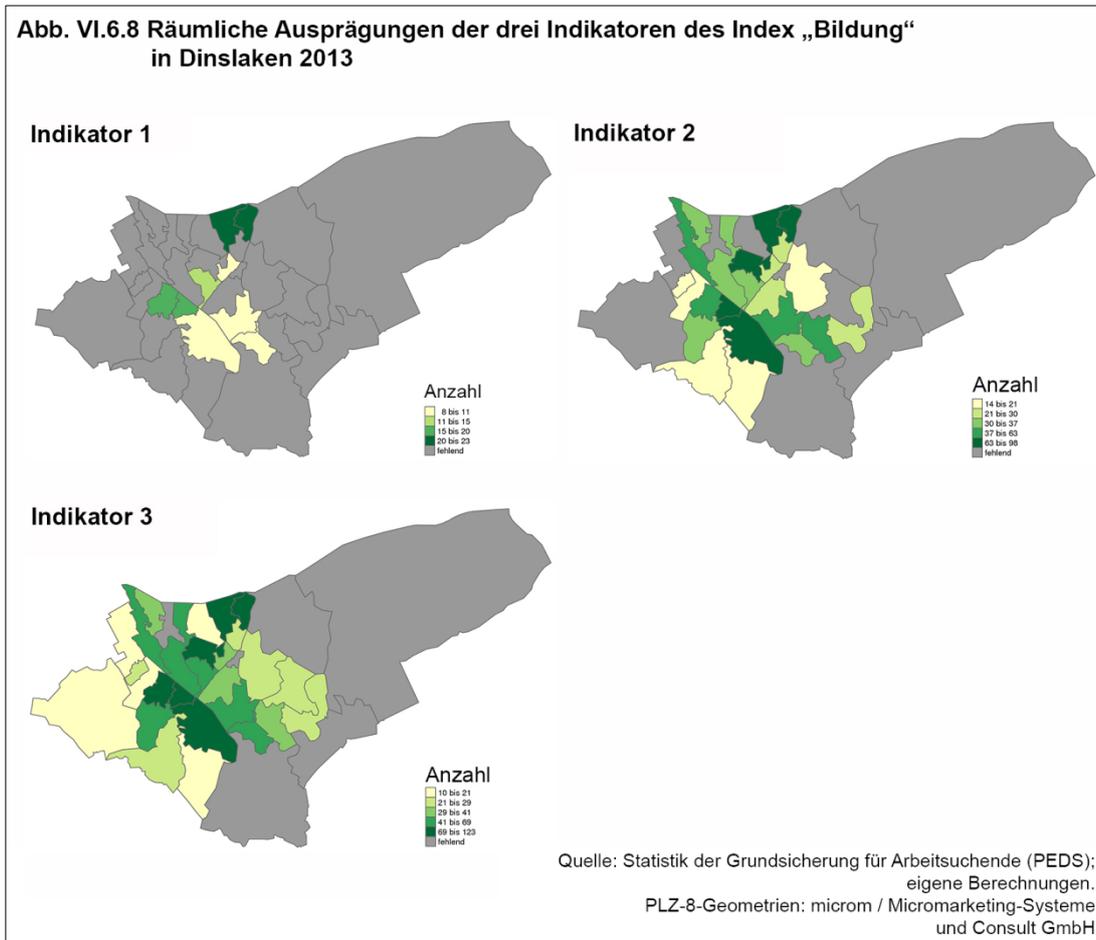
Arbeitslosigkeit ist der Hauptfaktor für Armut und die daraus resultierenden Folgen sind für die Betroffenen durchaus enorm.

Dinslaken ist eine Stadt in einer Region, die sich mitten im Strukturwandel befindet. Waren bisher in Spitzenzeiten über 5.500 Arbeitsplätze allein im Bergbau vorhanden, wird in Zukunft vor allem im Dienstleistungsbereich das Haupterwerbsfeld liegen. Durch die Schließung der Schachtanlage Lohberg-Osterfeld ist gerade im Stadtteil Lohberg zunehmend Arbeits- und Perspektivlosigkeit vorzufinden. Dies gilt besonders für Jugendliche. Und gerade hier besteht Handlungsbedarf, da sowohl in Lohberg als auch in der Stadtmitte in den letzten sechs Jahren eine stetige negative Entwicklung zu beobachten ist.

Seitens der Wirtschaft wird der Bedarf nach gut ausgebildetem wenn nicht sogar hochqualifiziertem Personal artikuliert, ein Bedarf an Niederqualifizierten ist immer weniger vorhanden. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse (z. B. die sogenannten „Mini-Jobs“), wie sie häufig auch im Dienstleistungssegment aufzufinden sind, bieten kaum eine echte Chance auf gesellschaftliche Teilhabe.

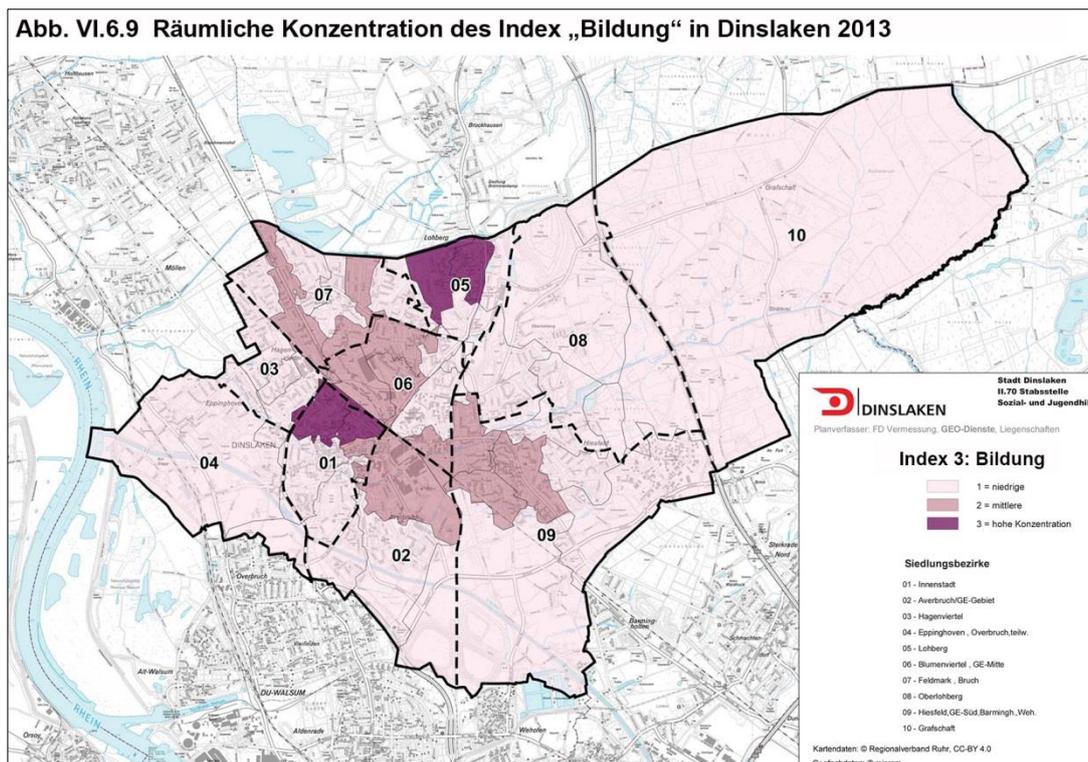
Unter der Prämisse des Strukturwandels kommt es darauf an, die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Nach Meinung der Dinslakener Sozialplanung muss dazu die Bildungslandschaft optimiert werden, um den Weg für gelingende Bildungsbiographien zu ebneten.

Der dritte Index „Bildung“ soll aufzeigen, ob und wo in Dinslaken eine Konzentration von SGB-II-Beziehenden mit niedriger Schulbildung messbar ist.



Insbesondere der Indikator 1 zeigt, dass SGB-II-Leistungsbeziehende aus Lohberg und der Innenstadt durch den fehlenden Schulausschuss kaum eine Chance auf einen erfolgreichen Berufsweg haben.

**Abb. VI.6.9 Räumliche Konzentration des Index „Bildung“ in Dinslaken 2013**



Der Index Bildung zeigt den Handlungsbedarf bei der Bildungsförderung insbesondere in zwei Siedlungsbezirken: der Innenstadt und Lohberg.

## 6.2.2 Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt

Anhand einer Analyse der Angebote in der Immoscout24-Datenbank<sup>6</sup> wird deutlich, wie sich die soziale Segregation in Dinslaken auf den Wohnungsmarkt auswirkt. Randbezirke wie Eppinghoven, Averbuch und Hiesfeld sind attraktive Wohngebiete und weisen hohe Exposéaufrufquoten pro Tag auf. Dahingegen scheint das Interesse an den Siedlungen Lohberg und Blumenviertel sehr gering.

Die schwache Nachfrage nach Wohnraum in den zuletzt genannten Gebieten kann nicht auf eine für Familien ungünstige Größe der Wohnungen zurückgeführt werden. Die Auswertung der Daten zeigt, dass 2013 gerade im Lohberger Osten größere Wohnungen angeboten werden konnten. Es scheint, dass selbst die im städtischen Vergleich günstige Kaltmiete kein Grund ist, um sich in den Gebieten Lohberg und Blumenviertel mit hoher SGB-II-Quote niederzulassen.

Dabei gibt es bezogen auf die Gesamtstadt eine steigende Nachfrage nach Wohnraum. Insbesondere in den weniger verdichteten Gebieten mit geringerer SGB-II-Quote wie Hiesfeld und Eppinghoven ist weiterhin eine große Nachfrage nach Wohnraum zu verzeichnen.

Die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage zeigt die geringe Attraktivität der Stadtteile mit hoher SGB-II-Quote und lässt eine zunehmende Segregation erwarten: Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit spielen bei der Wahl des Wohnortes auch Vorbehalte, insbesondere auf den Ausländer / Migrantanteil eine wesentliche Rolle.

<sup>6</sup> Wissenschaftler/-innen der Ruhr-Universität Bochum haben für den Landessozialbericht Auswertungen aus der ImmoScout-Datenbank zur Verfügung gestellt.

### 6.3 Strategie(n) zum Umgang mit Ursachen und Auswirkungen von Segregation

Die gesellschaftlichen Folgen von Armut sind längst in der Lebenswirklichkeit der Familien - unübersehbar auch in Dinslaken - angekommen. Sie haben verheerende Auswirkungen und verlangen nach gesamtgesellschaftlichen Lösungen. Sie führen dazu, dass sich gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit immer weniger heterogen in der (Stadt-)Gesellschaft verteilen.

Die drei gewählten Indizes Materielle Armut, Armutsbedrohung und Bildung zeigen auf, dass in Dinslaken eine Segregation nachzuweisen ist. In den identifizierten Siedlungsbezirken ist die Konzentration von armen und armutsgefährdeten Menschen deutlich höher.

Doch Armut und Arbeitslosigkeit können durch die Kommune nur gering beeinflusst werden.

Die Verminderung der Armutsfolgen und deren Ursachen ist eine Aufgabe, die nicht allein durch eine Ausweitung der Infrastruktur anzugehen ist. Denn wenn das Ziel einer nachhaltigen, positiven Veränderung und Stabilisierung dieser Wohngebiete erreicht werden soll, wird es in hohem Maße darauf ankommen, das Eigenleben des Stadtteils – die bürgerschaftlichen Aktivitäten in ihrer ganzen Vielfalt – in seiner Entwicklung zu fördern und zu unterstützen. Die Initiierung bürgerschaftlichen Engagements stellt bereits in Mittelschichtsquartieren eine ambitionierte Aufgabe dar, aber in den problematischeren Stadtteilen kommt man damit schnell an die Grenzen des Umsetzbaren.

Die Datengrundlage, auf deren Basis eine strategische Sozialplanung erfolgt, ist besonders im Bereich Geschlechterdifferenzierung noch auszubauen, gerade im Bereich der Altersarmut, in der Frauen die höchste Risikogruppe darstellen, werden in den kommenden Jahren entscheidende Weichen zu stellen sein.

Wichtig ist aber nicht nur die Defizitbetrachtung, sondern vor allem die Stärkung der Ressourcen und Kompetenzen zur Bewältigung belastender Lebenssituationen in den Blick zu nehmen.

Spätestens seit der Aachener Erklärung<sup>7</sup> von 2007 kommt Kommunen in der kommunalen Bildungslandschaft eine zentrale Rolle bei der Steuerung und Moderation der zielorientierten Zusammenarbeit zu.

Darauf aufbauend hat sich Dinslaken auf den Weg gemacht, diese zentrale Rolle einzunehmen. Der Prozess der Qualitätsentwicklung der Offenen Ganztagschule führte im ersten Ergebnis zu neuen Verträgen zwischen Schule, Jugendhilfe, Wohlfahrtsverbänden und Stadt mit einer deutlich besseren personellen Ausstattung.

Mit einem Millionen-Projekt zum Umbau der Schulgebäude im Sinne einer pädagogischen Schularchitektur stellt sich die Stadt Dinslaken den neuen Erfordernissen moderner Unterrichtsformen, der Inklusion und der Schulsozialarbeit. Das Investitionsvolumen für die erste Phase wurde dabei auf 30 Mio. Euro begrenzt. Insgesamt wurde für alle untersuchten Schulstandorte ein Sanierungsbedarf in einer Größenordnung von ca. 63 Mio. Euro errechnet. In Standortkonferenzen wurden mit allen relevanten Akteur/-innen Entwicklungsszenarien abgestimmt. Bei den Überlegungen zur Priorisierung von Maßnahmen sollten alle untersuchten Schulstandorte unter Berücksichtigung der Kriterien der Schulentwicklungsplanung, der Immobilienökonomie und der pädagogischen Raumbedarfe der Nutzer/innen einbezogen werden. Für die Umsetzung dieser Maßnahme wurde eine Gesellschaft zur Sanierung städtischer Immobilien gegründet.

---

<sup>7</sup> Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007

Neben dem festgestellten Sanierungsstau an den untersuchten Standorten waren insbesondere Fragen der demografischen Entwicklung und deren Auswirkung auf die Schulentwicklungsplanung, die veränderten pädagogischen Anforderungen mit Blick auf neue, zeitgemäße Raumkonzepte sowie bauökonomische Aspekte relevant. Bei der Erarbeitung des Vorschlages, welche Standorte im Rahmen der ersten Abwicklungsphase der geplanten Sanierungsgesellschaft berücksichtigt werden sollen, wurden diese Aspekte entsprechend gewürdigt.

Gestützt auf den Sozialbericht 2013 hat sich Dinslaken auf den Weg begeben, seine kommunale Bildungslandschaft weiter zu entwickeln. Mit dem Ziel einer gelingenden Bildungsbiographie für alle Kinder und Jugendlichen in Dinslaken sollen alle Projekte zur frühen Förderung und zur Armutsprävention, die bereits im Rahmen des Netzwerks „Schutz und Frühe Förderung“ seit 2007 gemeinsam mit allen betroffenen Akteur/-innen etabliert worden sind, unter dem Dach der Bildungslandschaft weiterentwickelt und ausgebaut werden.

Hinzu kommt der Ausbau präventiver Angebote im Rahmen der „Frühen Hilfen“. Dadurch können nicht-gelingende Lebens- und Bildungsverläufe vermieden werden. Seit 2012 ist die Stadt Dinslaken durch die Förderung des Landschaftsverband Rheinland (LVR) dazu in der Lage, die begonnene Präventionskette fortzusetzen und in enger Kooperation mit der Sozialplanung relevante Daten und Bedarfe zu ermitteln sowie die Angebotsstruktur sinnvoll zu ergänzen.

Besonders auffällig ist die soziale Segregation hinsichtlich des Migrant/-innenanteils. Ein Problem in den Kindertagesstätten stellt dabei die hohe Fluktuation bei Flüchtlingskindern im Kindergartenbereich und die Erfordernis einer schnellen Nachbesetzung freier Plätze dar.

Schon vor dem Eintritt in die Schule müssen entscheidende Weichen gestellt sein. Die Familienzentren und Kindertageseinrichtungen leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Durch den Ausbau der Kinderbetreuung im U3-Bereich werden die Erwerbsmöglichkeiten insbesondere von Müttern gefördert und gleichzeitig können Kinder aus bildungsfernen Familien früher gefördert werden.

Als Beitrag zur Sicherung der Chancengleichheit ist ein früher Zugang zu Kindertageseinrichtungen (mit der Möglichkeit einer Ganztagsbetreuung) für jedes Kind im Sozialraum zu gewährleisten. In Dinslaken wurde durch den kontinuierlichen Ausbau der U3-Betreuung ein – bislang – bedarfsgerechtes Angebot geschaffen, es muss allerdings stetig geprüft werden, ob das Angebot auch weiterhin ausreicht.

Dort, wo nach der Schule der Übergang in das Berufsleben nicht gelingt, muss stärker als bisher das Feld der Jugendberufshilfe in den entsprechenden Siedlungsbezirken auch von kommunaler Seite aufgegriffen werden. Förderprojekte wie zum Beispiel „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ (LOS) und „Stärken vor Ort“, aber auch die Maßnahmen aus dem Städtebauförderprojekt „Soziale Stadt NRW“, haben gezeigt, dass hier ein guter Ansatzpunkt ist. Wichtig ist dabei aber, dass nicht nur Projekte mit kurzer Wirksamkeit durchgeführt werden, sondern von Beginn an der Aufbau nachhaltiger Strukturen gefördert wird.

Die Indizes zeigen, dass auch weiterhin bestimmte Siedlungsbezirke eine dichte und multiple Problemstruktur aufweisen. Zu Recht erfolgte in den letzten Jahren mit dem Programm „Soziale Stadt NRW“ in Lohberg und im Blumenviertel eine besondere Behandlung dieser Siedlungsbezirke. Die Innenstadt und Teile des Siedlungsbezirkes Hiesfeld werden in den kommenden Jahren noch stärker als bisher gefördert werden müssen.

Der ursprüngliche Name „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“ traf es auf den Punkt. Sehen wir uns die multiplen Probleme in diesen Siedlungsbezirken an, wird deutlich, dass auch mit Auslaufen

der Förderung nicht einfach ein Schlussstrich gezogen werden kann. Wir können nicht einfach sagen: „jetzt sind andere Stadtteile dran“, wenn wir uns ansehen, wie ungleich die Chancen in den jeweiligen Gebieten verteilt sind. Auch in Zukunft müssen wir Ungleiches ungleich behandeln und den betroffenen Siedlungsbezirken besondere Aufmerksamkeit schenken.